Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 244. Danzig, Sonnabend den 24. Oktober 1885. 13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Heute führe ich Dich ins große Weltlazarett, lieber Leser, denn die ganze Welt ist eine einzige Krankenstube, von Anam und Birma bis Aegypten und von London bis nach Konstantinopel. Überall leiden die Völker an epileptischen Krämpfen, Schwindel, Größenwahn, Kopfschmerzen und Verdauungsstörungen. Manche Staaten hinken und können infolge dessen das Gleichgewicht nicht mehr wiederfinden; andere leiden an Fettsucht, wieder andere haben sich den Magen überladen und verdorben, und die Klauen- und Maulseuche ist epidemisch geworden. In der politischen Wissenschaft heißt die Klauenseuche „Kleptomanie“ und die Maulseuche „nationalliberales Brüllfieber.“ Mit der Klauen- und Fingerkrankheit ist in der Regel ein solcher Heißhunger verbunden, daß einer dem andern keinen Bissen gönnt, und in der Regel treten auch Hallucinationen ein, die sich im Vergrößerungsglase des Dünkels bis zum Delirium nehmen's steigern können. An dieser Krankheit leiden neben manchen anderen Staaten die Gerngroße auf der Balkanhalbinsel, Rumelien, Bulgarien, Serbien und Griechenland, und die Wutanfälle waren gerade im Begriffe, in die schönste Keilerei auszuarten, als die berühmten europäischen Sanitätsräte den Fieberkranken einen Kübel Eiswasser auf die Köpfe schütteten und ein niederschlagendes Pulver verschrieben. Die Krankheit wäre nicht so schlimm geworden, wenn der russische Arzt nicht hinterlistiger Weise Gift in die Arznei geschüttet hätte. Ob das großmächtige Medikament indes hinreichen wird, das Fieber vollends niederzuschlagen, ist um so mehr zu bezweifeln, als der Ehrgeiz und die Habgier der Ärzte einen völligen Heilungsprozeß verhindern, und es einmal im politischen Katechismus zu einem Glaubenssatz geworden zu sein scheint, daß der am Marasmus leidende „kranke türkische Mann“ an Armen und Beinen amputiert werden müsse. Der russische Doktor, der an der Eßzehrung leidet und dessen dehnbarer Magen nie genug bekommen kann, hält es für das beste, wenn man dem mit Krämpfen und Schwindsucht behafteten Türken den konstantinopolitanischen Kopf abschnitte und ihn nach Asien, in das Land seiner Väter, jagte; allein die Kollegen des russischen Vielfraßes sind nicht gesonnen, dem nordischen Bären den Kopf der Türkei und den Schlüssel nach Asien für anatomisch-politische Studien zu überlassen. Die Luft in dem orientalischen Krankenzimmer war so schwül und drückend, daß unbedingt für Ventilation gesorgt werden mußte, und man setzte deshalb den Fürsten Alexander als drehbare Glasscheibe, d. h. als Generalgouverneur von Ost-Rumelien ein; allein dieser Notbehelf wird nicht genügen, um die Luft in dem orientalischen Glasgehäuse vollständig zu reinigen. Die offiziösen Assistenzärzte posaunten zwar sofort in die Welt hinaus, daß die Krisis gehoben und der Pulsschlag der hitzigen Balkanfürsten ruhiger sei; aber man weiß, wie tückisch solche Fieber sind und daß bei einem Rückschlag die letzten Dinge ärger sind als die ersten. Mit der orientalischen Apotheke verhält es sich wie mit jeder anderen Apotheke: man wird vor lauter Duft schwindelig, und die Provisoren greifen oft zu Morphium, wo ein unschuldiges Laxiermittel am Platze gewesen wäre. Na, einstweilen scheint es wenigstens keine Nasenstüber abzusetzen, und das ist zu einer Zeit, wo die Weltgeschichte mit blutigen Lettern geschrieben wird, und wo die Menschenleben zu Tausenden dem Moloche der politischen Unersättlichkeit geopfert werden, immerhin schon etwas.

In der folgenden Krankenstube finden wir Frankreich auf dem Siechbette. Das Fieber ist heftig, die Puls- und anderen Schläge sind stark, der sozialistische Rotlauf ist im Wachsen. Am Sonntag hat das Land sich mit der Lanzette des allgemeinen Stimmrechtes gestochen, und diese Stecherei hat das Resultat ergeben, daß der Versuch mit der Republik noch eine Weile fortgesetzt werden soll. Es fragt sich nur, ob die verbündeten Republikaner mehr bedeuten, als ein zusammengewürfelter Sandhaufen, den der nächste Sturmwind auseinanderwirbeln kann. Die 207 konservativen Volksvertreter bilden eine feste kompakte Masse, die auf dem gemeinsamen Boden der christlichen Weltanschauung stehen, während die 367 Republikaner aus allen möglichen Schmink- und Kleistertöpfchen zusammen destilliert sind. Da hat sich das radikale Hochrot mit dem gemäßigten Blaßrot brüderlich zusammengefunden; aber diese Brüderlichkeit ist so haltbar, wie der protestantische Glaube. Hungrige Wölfe fallen auch gemeinsam über ein anderes Wild her, aber das schließt nicht aus, daß sie sich am folgenden Tage untereinander zerreißen. Und mit welchen Mitteln hat in Frankreich die Regierung, die sich von ihrer fetten Krippe nicht verdrängen lassen wollte, gearbeitet! Da war kein Mittel zu schlecht, keine Lüge zu massiv und kein Hochdruck zu gewaltig, daß sie sich derselben nicht bedient hätte, und im selben Augenblicke, als die Offiziösen die Nachsendung neuer Truppenverstärkungen nach Ostasien entschieden in Abrede stellten und erklärten, in Tonking und Anam herrsche Ruhe und Ordnung, traf von dort her die Nachricht ein, daß neuerdings wieder zahlreiche Christenmetzeleien stattgefunden haben, wobei ein Missionspater, zehn einheimische Priester und 7000 Christen auf gräßliche Weise das Leben verloren! Mit Lügen hat die Republik sich noch einmal auf den Beinen gehalten; aber Lügen sind ein schlechtes Fundament, und der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Im großen und ganzen läßt sich von dem französischen Patienten behaupten, daß er sich auf der Genesung befindet, und wenn der Heilungsprozeß auch noch nicht vollständig so verlief, wie die gutgesinnten Elemente gehofft und erwartet haben mochten, so ist zu berücksichtigen, daß eine jahrelange Krankheit nicht im Handumdrehen zu kurieren ist.

In der deutschen Krankenstube sieht es recht traurig aus, denn die Beschwerden, an denen der deutsche Michel laboriert, sind so zahlreich, daß fast kein einziges Glied schmerzlos ist. Magen, Kopf, Herz, alles thut weh, und was das schlimmste dabei ist, daß die vielen Ärzte, die an dem Michel herumdoktoren, sich über die Diagnose nicht einigen können. Im allgemeinen macht sich eine starke Abspannung bemerkbar, und mit dem Fortschritt sieht es recht windig aus. Das Kolonialfieber hat zwar etwas nachgelassen, allein das Kulturkampffieber, das Partei- und Steuerfieber rast noch immer in allen Adern, und die Pulsschläge sind, namentlich augenblicklich vor den Wahlen, 120 die Minute, Fiebergrad 39½ C. Der sonderbarste Kranke ist der Nationalliberale, der sich einbildet, recht gesund zu sein und dabei nicht allein auf den Beinen stehen kann. Er leidet im höchsten Grade an der Maulseuche und Großmannssucht, und während er selbst die letzte Kraft seiner Lungen aufbietet, um zu schimpfen, zu lärmen und zu hetzen, hat ihn selbst der Verfolgungswahnsinn gepackt. Seit es ihm in Baden gelungen ist, einige Brocken zu schnappen, ist er aus Rand und Band, und zumal seit die offiziösen Ärzte und Pulsführer ihm auf die Schulter geklopft und gesagt haben: „du bist zwar ein armseliges Kerlchen, ohne Saft und Kraft, aber wir wollen's doch noch einmal mit dir versuchen, „glaubt er sich zu den höchsten Dingen berufen. Sein Hauptleiden besteht darin, daß er keine Willenskraft hat; daß er Gespenster sieht, wo keine sind, und daß er eine merkwürdige Aversion gegen die katholische Kirche, besonders gegen die Jesuiten, und vielfach gegen alles Christliche hat. Von diesen Übeln ist der Kranke nicht zu kurieren, denn trotz aller Belehrungen poltert das westpreußische Leiborgan der Nationalliberalen, der „Gesellige“, noch immer über die „Übergriffe“ der Kirche in das Gebiet des Staates; über die „Vaterlandslosigkeit der Römlinge“ und über die „verwerflichen Mittel, welche unter dem Deckmantel des Kampfes für die Kirche angewandt werden, um die Katholiken für die Zentrumspartei zu födern.“ In dieser erblickt das Organ den gefährlichsten Gegner und in dem katholischen Volke sieht es nichts als „eine durch die ultramontane Hetzpresse irregeleitete und durch die Drohungen der Kapläne eingeschüch-

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[32] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Für manches schwache Mädchen wäre diese Versuchung eine überwältigende geworden, die junge Gräfin aber blieb standhaft.

„Das ganze Elend meiner Zukunft steht vor mir“, sagte sie leise, „aber lieber will ich die Heimat, alles mir Teure verlassen, als daß ich meine Hand dem räuberischen Feinde meines Vaterlandes reiche.“

Er prallte zurück und alle Farbe wich aus seinem Antlitz.

„Dem räuberischen Feinde meines Vaterlandes!“ rief er aus. „Das also sind Ihre wahren Gesinnungen, Mademoiselle! Glauben Sie denn wirklich“, höhnte er, „ich sei schwachköpfig und gutmütig genug, Sie aus meiner Gewalt entfliehen zu lassen? Ich schwöre Ihnen, nicht eher werden Sie frei diese Schwelle überschreiten, bis Sie einwilligen, meine Gattin zu werden.“ Seine Augen funkelten vor Wut, und seine Züge verzerrten sich vor Zorn.

„Lieber gehe ich in den Tod, der mich nicht entehrt, wie es das Leben in einer Verbindung mit Ihnen thun würde“, sagte Erika.

„Ihr Todesurteil sollen Sie haben,“ sprach der Oberst rauh. „Nachdem ich Ihre verräterischen Gesinnungen kennen gelernt habe, ist es meine Pflicht, Sie als Feindin der Republik dem Revolutionsgericht zu überweisen. Vorläufig bleiben Sie meine Gefangene.“

Er schritt in höchster Erregung im Zimmer auf und ab; plötzlich aber blieb er vor ihr stehen und sagte in milderem Tone: „Meine ganze Seele sträubt sich wider ein solches Verfahren. In Ihrer Hand liegt das Mittel, den Verdacht der Feindseligkeit glänzend zu widerlegen. Entschließen Sie sich, vertrauen Sie mir. Ich werde Ihnen das Leben so glücklich gestalten, daß Sie es nie bereuen werden, die Meine geworden zu sein. Doch, Sie sollen heute zu keinem endgültigen Beschluß gezwungen werden. Ich gebe Ihnen drei Tage zum Überlegen. Erwägen Sie meine Worte genau; nach dieser Frist komme ich, um die Entscheidung zu hören.“

„Mein Entschluß ist gefaßt“, sprach die Gräfin in festem Tone. „Nie werden Sie eine andere Antwort von mir erhalten, als heute.“

„Vielleicht doch“, entgegnete der Oberst lächelnd. „Ruhiges Nachdenken wird Ihre Ansichten ändern. Auf der einen Seite die glänzende Zukunft, auf der andern ein schmachbedecktes Ende; nun, ich sollte denken, die Wahl dürfte nicht schwer fallen. Einige Stunden des Alleinseins werden Sie schon zur vernünftigen Einsicht bringen. Auf Wiedersehen, schöne Erika!“

Er verbeugte sich, küßte graziös die Fingerspitzen seiner beringten Hand und entfernte sich dann, indem er geräuschvoll die Thür hinter sich abschloß.

VIII. Kapitel.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei Du mit mir!
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei Du mit mir!
Geibel.

Wenn einmal Unglück und Trübsal die Menschen heimsuchen, dann geht es gerade so, wie wenn der Sturm über eine Gegend dahinbraust und die Wetter sich entladen; es bleibt selten bei einem Schlage. Dies hatte die Gräfin von Manderscheid in vollem Maße erfahren. Selbst die lebhafteste Phantasie würde zu einer unvollkommenen Vorstellung der Qualen gelangen, welche Erikas Seele zerrissen, als ihr trauter Aufenthalt zu einem Gefängnis umgeschaffen worden.

Nachdem ihr Peiniger sie verlassen hatte, sank sie sterbensmatt, halb ohnmächtig, auf den Divan nieder. Das Schrecklichste, was je ein Mensch zu erleben hatte, glaubte sie über sich hereingebrochen. Alles war dahin, alle ihr noch gebliebenen Illusionen zerstört. Was noch kommen konnte, war nur Schmach, Erniedrigung und endlich ein qualvoller Tod. Das Grab war ihre einzige Hoffnung, es war die einzige Stätte, von welcher sie Schutz erwarten konnte vor der Macht der Unholde, denen sie rettungslos verfallen war. Starr wie Eis legte es sich um ihr Herz, und in todesähnlicher Apathie saß sie regungslos lange Zeit. Dann zuckte sie plötzlich, wie von Entsetzen erfaßt, empor, und rüttelte an der fest verschlossenen Thür, bis ihre Kräfte erlahmten.

„Das sind die Früchte meines treuen, standhaften Ausharrens und der freiwilligen Demütigungen, die ich ertrug. Einkerkerung, Schmach und Verzweiflung!“ rief sie mit bitterem Auflachen. „Warum habe ich den Warnungen meiner wohlmeinenden Freunde nicht gefolgt, warum wollte ich in thörichter Selbstüberhebung der Gefahr ins Auge sehen? Warum habe ich vor wenigen Wochen noch die letzte Hand zurückgestoßen, welche mir Hilfe bot? Inbrünstig sehnte das arme Mädchen jetzt den Retter zurück. Das in ihrem Herzen lebende Ideal des Mannes, ausgestattet mit heldenmütiger Kraft und jeder ritterlichen Tugend, stand im Rahmen der Erinnerung herrlich vor ihr. Aber auch er war dahin, verloren für immer. Sehnsucht und Reue vermochten die Schranken nicht mehr zu entfernen, die zwischen ihr und der Außenwelt aufgetürmt waren. „Es geschieht mir recht“, seufzte sie schmerzlich. „Ich habe mein Schicksal verdient durch albernen Hochmut und gedankenlose Selbstvergötterung. Über meine Umgebung dünkte ich mich erhaben, dem vollkommensten Wesen ähnlich, dessen Gnade allein mir Macht, Ehre und Reichtum verlieh, während ich ohne Dank seine Wohlthaten entgegennahm, als ob ich ein Recht darauf hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

terte blindlings am Leitseil geführte und zu politischen Parteizwecken mißbrauchte Masse", welche „aufzuklären" und deren „finsteren Bann" zu brechen es sich berufen glaubt. Der Nationalliberalismus hält das gesunde Zentrum für krank und sich selbst für gesund, und es ist fast rührend zu sehen, welche Mühe der nationalliberale Patient sich gibt, um die Zentrumsleute in sein Krankenbett zu locken. Während alle Welt sich darüber einig ist, daß der Kulturkampf das schlimme Leiden ist, an welchem Deutschland laboriert, erblickt der nationalliberal=freikonservative Mischmasch in diesem Kampfe sein höchstes Ideal. Es ist kein Wunder, daß Deutschland nicht gesunden kann, denn von den berufenen Ärzten wird ihm die einzig richtige Arznei noch immer vorenthalten und an deren Stelle kulturkämpferisches Gift gereicht; das Rezept, welches allein helfen könnte, würde lauten: Aufhebung der Maigesetze, und obschon die Nichtigkeit desselben selbst von den Regierungsärzten anerkannt worden ist, können sie sich doch nicht entschließen, dasselbe auszuschließen, und so behelfen sie sich mit Flickwerk, welches den Kranken über seine eigene Lage täuschen soll, im Grunde aber nichts hilft. Ein merkwürdiger Patient ist der Konservative; er kennt zwar den Sitz des Übels und gibt sich auch bisweilen den Anschein, als raffe er sich auf; wenn es aber darauf ankommt, sich einmal fest auf die eigenen Füße zu stellen, dann wanken die Knie und er bekommt die Umfall= oder Bismarckkrankheit. Am nächsten Donnerstag soll nun dem preußischen Volke der Puls gefühlt werden, und da haben die Katholiken nicht bloß die triftigste Ursache, sondern auch die heiligste Pflicht, einig, fest und stramm aufzutreten und wie ein Mann an der Wahlurne zu erscheinen, damit die Gegner nicht triumphierend ausrufen: „seht, auch das Zentrum und die polnische Fraktion sind krank und lahm geworden!" Kein katholisches Mandat darf verloren gehen; nirgendwo dürfen wir uns unterkriegen lassen! Wir sind des Experimentierens satt; wir wollen, daß das Land genese, daß nicht hier und da geflickt, sondern daß eine gründliche Kur vorgenommen werde. Zu einer solchen wird der deutsche Oberarzt sich aber nur dann verstehen, wenn das katholische Volk seinen festen Willen unumwunden bekundet und ihm nicht in der kulturkämpferischen Mittelpartei eine Anzahl von Quacksalbern, Chirurgen und Pflasterkasten an die Hand gibt, die bereit sind, das eiternde Geschwür mit schönen Pflästerchen zu überkleben, anstatt bis auf den Knochen auszuschneiden. Deshalb lieber Leser, wenn du willst, daß der kranke deutsche Michel genese, so thue am Donnerstag deine Pflicht und wähle fest und stramm einen katholischen Wahlmann! Die Arznei muß schwarz sein, wenn das Land wieder auf einen grünen Zweig kommen soll!

Politische Übersicht.

Danzig, 24. Oktober.

* Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Mittag die Besuche des Kronprinzenpaares, des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, sowie der übrigen Mitglieder des königl. Hauses.

* Die „Kreuz=Ztg." meldet: Auch in der nächsten Session des Reichstags wird, wie verlautet, der Entwurf der Alters= und Invaliden=Versicherung der Arbeiter nicht zur Beratung gelangen. Der Hauptgrund dafür scheint der zu sein, daß man erst für die Mittel zur Ausführung der Altersversicherung wird Sorge tragen müssen; es wird für unzulässig gehalten, auch die neue große Last den Berufsgenossenschaften aufzuerlegen, und so wird es notwendig, die entstehenden Ausgaben in anderer Weise zu decken. Ob hierüber schon Beschlüsse gefaßt sind, ist noch nicht bekannt, doch mag darauf hingewiesen werden, daß jetzt von beachtenswerten Seiten die Möglichkeit einer Aenderung der Besteuerung des Spiritus zugegeben wird. [Wir sind auch der Meinung, daß aus der höheren Besteuerung des Branntweins hohe Summen erzielt werden können.]

* Der Bundesrat genehmigte am Donnerstag die Verordnung über das Verfahren vor den Schiedsgerichten bei der Unfallversicherung.

* Offiziös wird geschrieben, es werde jetzt in Bundesratskreisen für nicht wahrscheinlich angesehen, daß dem Reichstage in der bevorstehenden Session eine Vorlage betr. den Nordostseekanal zugeht.

* Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Landrats v. Richthofen zum Polizei=Präsidenten von Berlin.

* Der Oberpräsident von Sachsen, Wolff, soll zum Domherrn von Brandenburg ernannt worden sein. Ein sehr angenehmer Ehrenposten mit 9000 M. Rente.

* Der braunschweigische Staatsminister Graf Görtz=Wrisberg traf gestern Mittag in Kamenz ein und konferierte alsdann mit dem Prinzen Albrecht. Die Deputation des Landtags wird abends $7\frac{3}{4}$ Uhr erwartet; sie begibt sich dann ins Schloß, wo sie übernachtet. Heute Vormittag findet der Empfang der Deputation durch den Prinzen ohne besondere Feierlichkeit statt.

* Der neue Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, ist ein Sohn des 1872 verstorbenen Prinzen Heinrich Albrecht, jüngsten Sohnes König Friedrich Wilhelms III., und der Prinzessin Marianne der Niederlande, die 1849 von ihrem Gemahl geschieden wurde und 1883 starb. Prinz Albrecht ist am 8. Mai 1837 geboren. Er hat an den drei Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 Anteil genommen. Nach dem Frankfurter Frieden erhielt er das Kommando über die 20. Division (Hannover), wurde 1874 zum kommandierenden General des X. Armeekorps ernannt und 1875 zum General der Kavallerie. Er vermählte sich am 19. April 1873 mit der Prinzessin von Sachsen=Altenburg. Im Jahre 1883 wurde er zum Herrenmeister des Johanniter=Ordens der Balley Brandenburg gewählt.

* Mit welcher Konsequenz und Strenge die katholische Kirche in ihrer Gesetzgebung an den seit Jahrhunderten gegen das Duell verhängten Strafen festhält, zeigt die neueste Nummer des „Kirchlichen Amtsblattes der Diözese Münster", in welcher die Frage, ob auch der Arzt oder der Geistliche, welcher bloß in der Absicht, um dem Verwundeten Verband anlegen, beziehungsweise die Beichte hören zu können, sich in der Nähe des Kampfplatzes einfinde oder in einem nahegelegenen Hause verweile, der die Duellanten, Sekundanten oder sonstigen Helfershelfer sowie Zuschauer treffenden Exkommunikation verfalle, von der höchsten kirchlichen Auktorität im bejahenden Sinne entschieden wird, falls solches aus Verabredung oder Übereinkommen geschieht.

* Verschiedene Zivilgemeinden der Erzdiözese Köln hatten versucht, die bei ihnen fungierenden sogenannten Hilfsgeistlichen mit ihrem Diensteinkommen zu den Kommunalsteuern heranzuziehen. Die betreffenden Geistlichen sind nun mit ihrer Beschwerde in allen Instanzen durchgedrungen und benachrichtigt worden, daß sie gesetzlich von allen direkten Kommunalsteuern befreit sind.

* Der Präsident des **dänischen** Landsthing, Liebe, gab gestern dem Abscheu über das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Estrup lebhaften Ausdruck. Das Haus stimmte einmütig zu. Hierauf wurde ein offener Brief des Königs verlesen, demzufolge der Reichstag bis zum 18. Dezbr. vertagt wird.

* Nach den angestellten Berechnungen hätten von den im ganzen in **Frankreich** abgegebenen ca. acht Millionen Stimmen die Monarchisten drei ein halb Millionen, die gemäßigten und opportunistischen Republikaner 2 Millionen einhunderttausend, die Radikalen fast zwei Millionen und die Unabhängigen vierhunderttausend Stimmen erhalten. Bei den Wahlen von 1881 erhielten dagegen von etwa 7 Millionen Stimmen die Republikaner 5 Millionen vierhunderttausend und die Monarchisten nur 1 Million sechshunderttausend. Und ein sehr republikanisch gesinnter Korrespondent der Berliner „Voss. Ztg." schreibt: „Die 207 Stimmen, welche die „Reaktionäre" in der neuen Kammer zählen, drücken das Zahlenverhältnis, in welchem die reaktionären zu den republikanischen Wählern stehen, nicht richtig aus. Dieses Verhältnis ist wie vier zu fünf und wäre in der Kammer erst richtig vertreten, wenn 260 Reaktionäre 324 Republikanern gegenüberständen. Im Lande bedarf es nur einer Verschiebung von 3—400000 Stimmen, um den „Reaktionären" die Mehrheit zu geben. Eine solche Verschiebung kann aber ein einziger ins Fleisch schneidender Irrtum, eine einzige, dem Volke in den Beutel oder das Gewissen greifende Ungeschicklichkeit bewirken." Hoffentlich tritt dieser Irrtum bald ein. — In Paris hat am 22. d. die Münzkonferenz ihre Arbeiten wieder aufgenommen. — In der Kapelle des Schlosses Eu fand am 22. d. die kirchliche Trauung des Prinzen Waldemar von Dänemark und der Prinzessin Marie von Orleans statt.

* Der **englische** Staatsrat hat die Appellation Louis Riels, des Führers der jüngsten aufständischen Bewegung in Kanada, gegen seine Verurteilung zum Tode, verworfen. Die Nachricht wird böses Blut in Kanada erregen.

* **Anam** ist in vollem Aufstande. In Tonking beginnt die Ordnung unsicher zu werden. Überdies wütet in Tonking die Cholera, welche dem Expeditionskorps bereits 3000 Mann gekostet hat. Den Franzosen kommt ihre Kolonialpolitik teuer zu stehen.

* Vor Tamatave auf **Madagaskar** haben die Franzosen in zwei Gefechten bei Farafatta und Sambirano Schlappen erlitten, welche die Hovas ermutigten, ihrerseits angreifend vorzugehen.

Zur Balkanfrage.

* Nachdem die Mehrzahl der Mächte dem Vorschlag der Pforte betreffs Zusammentrittes einer neuen Konferenz zur Beratung der bulgarischen Frage zugestimmt, beginnt die Konferenz voraussichtlich am 26. Oktober in Konstantinopel ihre Arbeiten.

* Bei der gestern erfolgten Eröffnung der **griechischen** Kammer wurde eine Botschaft des Königs verlesen, welche konstatiert, daß der Berliner Vertrag, indem er ein gewisses Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel herstellt, bis zu einem bestimmten Grade gesichert sei. Griechenland achtete den Vertrag, die rumelische Revolution kompromittiere aber durch die Zerstörung des status quo die Lage Griechenlands, welches sich gezwungen sah, zur Wahrung der hellenischen Interessen, militärische Maßregeln zu ergreifen. Die Botschaft konstatiert ferner die Hingebung, mit welcher die Reservisten zur Fahne eilen, und drückt die Ueberzeugung aus, daß dieselben ihre Pflicht thun werden, wenn die Umstände es erfordern sollten. Die Botschaft hofft, daß die Friedensliebe der Mächte die Ordnung der Dinge herstellen werde, welche den Frieden im Orient sichert, und sie kündigt die Einbringung des Budgets und der Kreditvorlagen an. Ferner wird die Ueberzeugung betont, die Kammer werde angesichts der kritischen Umstände den Hoffnungen der Nation entsprechen und die Mittel bewilligen, die notwendig sind, um eine große und schwierige Aufgabe zu erfüllen. Die Deputierten nahmen die Botschaft mit begeisteter Zustimmung auf. Eine ungeheuere Menschenmenge begrüßte den König, als er die Kammer verließ.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. Oktober.

* [Kathol. Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des „Kathol. Volksvereins" wurden die bevorstehenden Landtagswahlen besprochen. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fuchs, eröffnete die Versammlung und erteilte zunächst Herrn Pfarrer Mentzel das Wort, der kurz ausführte, daß die Katholiken hier keine Aussicht hätten, bei der Landtagswahl einen nennenswerten Erfolg zu erringen, denn bei dem Dreiklassensystem entscheide nicht die Stimmenzahl, sondern der Geldbeutel. Aber trotzdem wir auf ein bestimmtes Resultat verzichten, müssen wir dennoch in die Wahlkampagne eintreten, um unserer Stimmung als Zentrumswähler Rechnung zu tragen. Der Herr Redner betonte, daß die hiesigen Katholiken auf dem Standpunkte der Zentrumspartei ständen. Die Klagen derselben seien auch die ihrigen. Es sei unsere heiligste Pflicht, immer wieder auf die offene Wunde, den Kulturkampf, hinzuweisen. Es laste auf der katholischen Kirche noch immer das ganze Gerüst der Maigesetze. Um diese zu beseitigen, müssen wir immer und immer wieder unsere Stimme erheben. Der Herr Redner stellte als Forderungen der Zentrumspartei auf, daß den Bischöfen wieder das Recht zurückgegeben werde, den Klerus nach den Grundsätzen der Kirche auszubilden, die Aufhebung des Ordensgesetzes, die Freigebung des Messelesens und der Spendung der hl. Sakramente, die Aufhebung der Simultanschule resp. Wiedereinführung der konfessionellen Schule, die Lösung der Handwerker= und Arbeiterfrage auf dem Boden des Christentums, die staatliche und kommunale Gleichberechtigung der Bürger aller Konfessionen. Um diese Bestrebungen zu realisieren, müssen die Katholiken sich eng um die Fahne des Zentrums scharen, das unentwegt für seine Grundsätze eintrete und an seiner Devise: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht" treu festhalte. Hierauf teilte der Herr Vorsitzende mit, daß bei der jetzigen Wahl leider ein Zusammengehen der Katholiken mit den Konservativen nicht stattfände. In der Stadt sei dies wohl möglich, aber im Landkreise sei hierfür keine Aussicht vorhanden. Es entspann sich nun über die Stellungnahme der Katholiken bei der Landtagswahl eine längere Debatte, in welcher der Antrag des Herrn Pfarrer Scharmer: **„Den einzelnen Wählern zu überlassen, ob sie Zentrums=Wahlmänner in ihren Wahlbezirken aufstellen oder nicht"**, zur einstimmigen Annahme gelangte. Also in denjenigen Wahlbezirken, in welchen Aussicht vorhanden ist, katholische Wahlmänner durchzubringen, sollen die Katholiken sich rege an der Wahl beteiligen. Herr Pfarrer Mentzel machte darauf aufmerksam, daß jeder wählen könne, wen er wolle, aber nur **keinen** Freisinnigen. Die drei bisherigen Abgeordneten des Stadt= und Landkreises Danzig hätten sämtlich gegen die Windthorstschen Anträge gestimmt. Der Herr Vorsitzende kam schließlich auch auf die hier geübte Parität auf dem Gebiete der Selbstverwaltung zu sprechen und beklagte es, daß, trotzdem die Katholiken über ein Viertel der hiesigen Bevölkerung ausmachten, nur ein einziger Katholik Stadtverordneter sei. Sämtliche Kommunal=Ämter befänden sich in den Händen der Protestanten. Dieser geübte Terrorismus seitens der hier herrschenden freisinnigen Partei müsse allein die Katholiken schon veranlassen, keinen freisinnigen Wahlmann zu wählen. Darauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Zentrumspartei geschlossen.

β [Konservativer Verein.] Gestern fand im Gewerbehause die übliche Versammlung des hiesigen „Konservativen Vereins" statt, in welcher Herr Regierungsrat Paschke die Landtagswahl im Stadt= und Landkreise Danzig besprach. Der Herr Redner bedauerte es sehr, daß diesmal ein Kompromiß mit den Katholiken nicht zu stande gekommen. Die Schuld läge an dem Landkreise, wo die Konservativen erklärten, 120 Wahlmänner auch ohne Hilfe der Katholiken durchbringen zu können, und deshalb zwei Kandidaten beanspruchten. Ob dieses Rechenexempel richtig ist, wird die Wahl beweisen. [Wie wir erfahren, wird die Zentrumspartei im Danziger Landkreise selbständig in die Wahl eintreten und Farbe bekennen. Recht so!]

β [Unglück.] Gestern wurde der Sohn des Hofbesitzers M. in Reichenberg (Kreis Danzig) in das hiesige Krankenhaus gebracht, der infolge eines Sturzes vom Pferde schwere Verletzungen erlitten hat. Das Unglück soll durch das Knallen einer Peitsche, mit dem sich ein Bursche amüsiert und das Pferd, welches M. ritt, erschreckt hat, entstanden sein.

* [Stadttheater.] „Papageno" von Rudolf Kneisel, eine Posse in 4 Akten, kommt am nächsten Montag zur ersten Aufführung am Stadttheater. In dieser Novität sind nicht nur die beiden Komiker Herr Retty und Herr Rosé und unsere ersten Liebhaber Herr Sauer und Herr Schindler beschäftigt, es werden auch die beiden ersten Soubretten Fräulein Bendel und Fräulein Köttschau die hervorragenden heiteren Partieen des Stückes vertreten. Das Auftreten von Fräulein Bensberg ist auf Mittwoch festgesetzt.

-a- [Haftentlassung.] Der wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftete Porträtmaler L. S. ist vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

t. [Schaufenster eingeschlagen.] Der bereits zweimal wegen Einschlagens von Schaufenstern bestrafte Maurer Serotzki schlug heute Morgen $1\frac{1}{2}$ Uhr im Geschäftslokal des Uhrmachers Lipski, Langenmarkt 38, abermals mit einem Steine das Schaufenster ein. Der Bursche wurde verhaftet und gab bei seiner Vernehmung an, die That nur behufs Erlangung eines Unterkommens begangen zu haben.

β [Entsprungen.] Am Donnerstag Abend 10 Uhr sollte der Bursche Max Pich aus Schwetz in die Besserungsanstalt zu Tempelburg abgeliefert werden. Am Thorwege glückte es ihm aber, seinem Transporteur zu entweichen. Bis jetzt ist eine Spur des Flüchtlings noch nicht aufgefunden worden.

β [Verhaftet.] Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Dieb, der kürzlich aus dem Oswald Nierschen Geschäft die Summe von 133 M. entwendet, in der Person des Arbeiters Ernst Rathke zu ermitteln und zu verhaften. Von dem gestohlenen Gelde sind bei ihm noch 69 M. vorgefunden worden.

-a- [Strafkammer vom 24. d.] Wegen Bigamie war die Arbeiterfrau Marianna Blaschkowski, geb. Klein, jetzt an den Arbeiter Gurski zu Zoppot verheiratet, angeklagt. Ihr Mann hat sie vor etwa 9 Jahren verlassen und ist nach Amerika ausgewandert. Nur einmal hat derselbe Nachricht von sich gegeben, seit der Zeit auch nichts weiter von sich hören lassen, obwohl die Frau Blaschkowski sich Mühe gegeben, Nachricht von demselben zu erhalten. Da dieses fruchtlos war, nahm sie den Tod ihres Mannes an, und ging vor dem Standesamte eine neue Ehe mit dem p. Gurski ein. Vor dem Standesamte hat sie sich als unverehelicht legitimiert. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte von der Anklage der Bigamie frei.

p. **Aus dem Kreise Neustadt,** 22. Okt. Die in Nr. 239 des „Westpr. Volksbl." gemeldete Kreislehrer=Konferenz fand heute, begünstigt von schönstem Wetter, in Neustadt statt. Nach Abhaltung der Musterlektion, welche ungeteilten Beifall fand, hielt der anwesende Herr Regierungs= und Schulrat Polock es für angemessen, zunächst von der Tagesordnung abzusehen und über die an verschiedenen Stellen in utraquistischen Schulen des diesseitigen Bezirks eingeführten Schülerbibliotheken von den betreffenden Lehrern sich persönlich Bericht erstatten zu lassen. Die Berichte lauteten wohl im allgemeinen günstig, es scheint aber denn doch von einigen Seiten als fraglich aufgenommen und daher angezweifelt worden zu sein, ob ein von Hause aus polnisch sprechendes Kind der Ober=Abteilung wirklich schon mit Nutzen und Verständnis ein in deutscher Sprache abgefaßtes Buch zu lesen imstande wäre. Die Ansicht ließ man wohl gelten, daß kleinere Geschichten und Erzählungen hierfür als wohl geeignet sich in den Vordergrund stellen ließen. Ferner suchte der Herr Schulrat zu ermitteln, ob die Konfirmanden wenigstens zum Teil den deutschen Religionsunterricht von den Pfarrgeistlichen genössen, und schien der geehrte Herr gerade — was sehr richtig — aus diesem Umstande schließen zu wollen, ob das Kind polnischer Muttersprache das „Deutsch" während der sieben= bis achtjährigen Schulzeit mit Erfolg sich angeeignet hätte oder nicht. Sodann gab der Herr Schulrat verschiedene Winke und Andeutungen, — unter Hinweis auf ein Ministerial=Reskript vom 18. Juli cr. — daß in den niederen Volksschulen durchaus nicht auf Kosten der Hauptfächer, als „Religion, Deutsch und Rechnen" der Realien=Unterricht in den Vordergrund zu stellen sei. Die übrigen Punkte der Tagesordnung konnten zum Teil nur flüchtig berührt werden wegen der bereits vorgeschrittenen Stunde. Aber es hat sich jeder der Teilnehmer höchst befriedigend über den ganzen Verlauf der Konferenz ausgesprochen.

* **Dirschau.** Die diesjährigen Herbst=Kontroll=Versammlungen innerhalb des Landwehr=Kompagniebezirks Dirschau finden statt: In Neukirch den 9. Nov., vorm. 10 Uhr; in Subkau 9. Nov., nachm. 3 Uhr; in Dirschau (Land) 10. Nov., vormittags 10 Uhr; in Dirschau (Stadt) 10. Nov., nachm. 3 Uhr; in Rukoschin 11. Nov., vorm. 10 Uhr; in Spengawsken 11. Nov., nachm. 3 Uhr. Bemerkt wird hierbei, daß die Mannschaften aus dem Orte Gerdinerwiesen sich von jetzt ab in Dirschau (Land) zu gestellen haben und nicht in Subkau.

* **Elbing,** 23. Oktober. Gestern fand vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Bürgermeister der Stadt Bischofswerder, Leo Kolpack, wegen wissentlichen Meineids statt. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

t. **Aus dem Kreise Konitz,** 23. Okt. Die allgemeine Teilnahme, welche die Hauskollekte für das neue Krankenhaus in Konitz in den weitesten Kreisen hervorgerufen hat, legt ein deutliches Zeugnis dafür ab, daß Opfersinn und Nächstenliebe in unserem Volke noch nicht erstorben sind. In manchen Orten hat sich das ganze Gesinde, Knechte und Mägde mit seiner Herrschaft vereinigt, um zu dem schönen Werke beizusteuern, welches für die weitesten Kreise im Westen unserer Provinz Segen bringen wird. Auch Nichtkatholiken haben freudig an vielen Orten ihre Gaben gespendet, da ihnen bekannt ist, daß die barm=

herzigen Schwestern bei der Pflege der Kranken nicht auf das religiöse Bekenntnis, sondern auf das leibliche Elend schauen und diesem abzuhelfen ihre erste Aufgabe ist. Rührend war es zu schauen, wie manche Unbemittelte ihr letztes Geld opferten und ihre Freudigkeit im Geben bekundeten, wenn die Sammler sich weigerten, die Heller der Witwen anzunehmen. Wiederholt traf es sich auch, daß diejenigen, welche selbst kein Geld zu Hause hatten, zum Nachbar eilten und von diesem sich eine Summe liehen. Auf diesen Gaben wird ganz sicher ein besonderer Segen Gottes ruhen, und das Gelingen des schönen Werkes wesentlich gefördert werden.

Zur Wahlbewegung.

* **Tilsit,** 20. Oktbr. Das Wahlkomitee der deutsch-freisinnigen Partei hat beschlossen, als Wahlkandidaten für den Landtag die Herren Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident a. D. Muttray und Hauptmann a. D. Wander zu empfehlen.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 2 M., F. S. 1 M., T. R. 3 M., Ungenannt 2 M.

Für die Magdalenenkirche in Idstein: Ungenannt 3 M.

Zum Bau der Kirche in Kopenhagen: R. Stypczynski 20 M.

Zur Einrichtung des Klosters in Konitz: R. Stypczynski 20 M.

Danziger Standesamt.

Vom 23. Oktober.

Geburten: Zivil-Krankenwärter Aug. Rohde, T. — Seefahrer Rob. Goederich, S. — Arb. Frdr. Bialkowski, T. — Ober-Feuerwerker Rob. Wolff, S. — Klempnerges. Ad. Mischke, T. — Arb. Gottfried Dittrich, S. — Arb. Eduard Stielow, T. — Schiffszimmergeselle Joseph Neumann, T. — Unehel.: 1 Sohn.

Aufgebote: Oberlandesgerichts-Referendar Georg Wilh. Paul Matting und Rachel Bessie Annette White. — Schuhmachermeister Ed. Lemke in Lyck und Amalie Dieckert in Sybba. — Gastwirt Ad. Willutzki in Malga und Auguste Jastrzembski daselbst. — Knecht Friedrich Kohtz in Silberbach und Karoline Roßmann das.

Heiraten: Arb. Jos. Matynski und Adelheid Franziska Ida Brockmann. — Kfm. Gust. Konrad Werner Grodzki und Anna Martha Regentz.

Todesfälle: S. d. Arb. Christoph Marchlewitz, 11 M. — S. d. Arb. Joh. Bluhm, 2 J. — T. d. Arb. Th. Marchlewitz, 1 J. — S. d. Arb. Joh. Drabinsky, 1 J. — S. d. Schuhmachergesellen Otto Fromm, 11 M. — Wwe. Konkordia Janzen, geb. Steinke, 53 J. — Wwe. Friederike Wilhelmine Krause, geb. Baumann, 68 J. — Handelsmann Alex. Lachmann, 83 J. — Unehel.: 2 T., 1 T. totgeb.

Kath. Fechtverein.
Montag den 26. d., abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
(mit Damen)
im großen Saale des Kaiserhofes.
Der Vorstand.

C. H. Danziger
J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager
in **Danzig,** Langgasse 68,
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte **neu** wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Ein Lehrling
wird für ein hiesiges Kolonialwaren- und Delikateß-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Gefl. Offerten unter W. 63 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei in Hohenstein, dicht am Bahnhofe belegene, zu jedem Geschäfte gut passende massive
Wohngebäude,
inkl. 6 kulm. Morgen Land, verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise bei geringer Anzahlung.
L. Arke, Matzkauschegasse 4.

Bestes gelbes Wagenfett
in Fässern und Schachteln, sowie
Stearin- u. Paraffin-Lichte
in allen Packungen, empfiehlt billigst
Oscar Unrau,
Kohlenmarkt 6.

Eine tüchtige u. anständige
Wirtin
wird von einem Pfarrer auf dem Lande gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Feinste Tischbutter
zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. G. Amort Nachf.,
Hermann Lepp,
Langgasse Nr. 4.

Emil A. Baus,
Gr. Gerbergasse Nr. 7,
empfiehlt
Reifenbieg- und Stauchmaschinen, Bohrmaschinen, Feldschmieden, Ambosse, Schraubstöcke, Sperrhörner, amerikanische Spiralbohrer, Blasebälge, Ventilatoren, Leder-Treibriemen, amerikanische Brizard-Feilen, Kluppen, Schraubenschlüssel in reicher Auswahl, Bohrknarren, englische, deutsche und französische Feilen
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Lager sämtlicher Werkzeuge und Maschinen zu kompletten Schlosser-, Schmiede- und Kupferschmiede-Werkstätten.

Für Zahnleidende
empfiehlt sich zum Nervtöten (verkitten), Reinigen und Plombieren, sowie Einsetzen künstlicher Zähne
Konitz, Danzigerstraße 103.
H. Doehring,
Zahntechniker.

Aufruf
zur Gründung eines neuen Krankenhauses in Konitz.

Mit großer Freude ist es begrüßt worden, daß die Franziskanessen, welche vor gerade zehn Jahren Konitz verlassen haben, im November d. J. in das Borromäus-Stift wieder einkehren werden. Für ihre neue Thätigkeit haben sich die Schwestern die Aufgabe gestellt, die ambulante Krankenpflege und eine Bewahrschule für noch nicht schulpflichtige Kinder zu leiten. Sodann soll ihnen das für Leidende aller Konfessionen bestimmte Krankenhaus, dessen Einrichtung durch einen Neubau und größeren Umbau im nächsten Sommer stattfinden wird, übergeben werden.

Während in dem östlichen Teile der Provinz Westpreußen eine ganze Reihe von Anstalten besteht, in denen barmherzige Schwestern der Krankenpflege obliegen (so in Danzig, Neustadt, Dirschau, Marienburg, Pelplin, Kulm, Löbau), gibt es in dem westlichen Teile der Provinz kein einziges derartiges Institut, und nach Westen und Süden hin finden wir die nächsten derartigen Anstalten erst in Posen und Berlin. Den weitesten Kreisen wird daher das neue Krankenhaus in Konitz zum Nutzen gereichen. Zur Einrichtung desselben sind aber, falls es auch nur bescheidenen Ansprüchen genügen soll, größere Mittel erforderlich, als dem Komitee, welches ganz auf milde Gaben angewiesen ist, zur Verfügung stehen. Die erste Einrichtung für dieses Jahr hat über 3000 M. gekostet, der Neubau und Umbau werden ca. 20 000 M. erfordern. Ohne die Beihilfe mildthätiger Herzen sind wir nicht im stande, das schöne Werk glücklich zu vollenden. Deshalb bitten wir alle, welche für die Not der Mitmenschen ein mitleidiges Herz haben, insbesondere alle, welche die segensreiche Wirksamkeit eines von barmherzigen Schwestern geleiteten Krankenhauses bereits aus eigener Erfahrung kennen, um ein Scherflein für dieses neue Institut. Wir leben der sicheren Hoffnung, daß die opfervolle Nächstenliebe, welche schon so Großes auf Erden vollbracht hat, auch in Konitz ein neues Denkmal edelen Opfersinns zum bleibenden Zeugnis für die kommenden Geschlechter erstehen lassen wird.

Etwaige Gaben an Geld oder an Gegenständen für die innere Einrichtung des Krankenhauses nehmen mit vielem Dank entgegen die unterzeichneten Komitee-Mitglieder, insbesondere der Kassierer **Dr. v. Łukowicz** und der stellvertretende Vorsitzende, Religionslehrer **Dr. Lüdtke.**

Konitz, 14. Oktober 1885.

Dekan **Behrendt,** Vorsitzender. Kaplan **Behrendt.** Kaufmann **Behrendt** - Osterwick. Gutsbesitzer **J. Folleher** - Frankenhagen. Dekan **v. Fryntkowski** - Neukirch. Kaufmann **Gehrt.** Gutsbesitzer **A. Janowitz** - Dt. Cekcyn. Tischlermeister **v. Kiedrowski.** Stadtlehrer **Kowalski. Dr. v. Lniski,** prakt. Arzt. Oberlehrer und Religionslehrer **Dr. Lüdtke,** stellvertretender Vorsitzender. **Dr. v. Łukowicz,** prakt. Arzt, Kassierer. Obermeister der Schneider-Innung **Lukowicz.** Gutsbesitzer **Joseph Pankau** - Lichnau. Gemeindevorsteher **Ignaz Panske** - Granau. Gemeindevorsteher **Rink** - Mosnitz. Kaufmann **Schwemin.** Pfarrer **Semrau**-Czersk. Gutsbesitzer **Tuschik**-Schlagentin. Oberlehrer Prof. **Węclewski.** Rittergutsbesitzer **v. Wolszlegier**-Schönfeld. Direktor **Dr. v. Wolszlegier,** Schriftführer.

Für das neue Krankenhaus in Konitz sind außer zahlreichen Gaben für die innere Ausstattung und außer der Ermäßigung mannigfacher Preise bei dem Bau folgende Gaben an Geld geopfert:

Vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Kulm 1500 M. Außerdem aus Pelplin S. 40, K. 30, N. 10, S. 3, P. 10, P. 60, W. 100, B. 11, B. 10, K. 30, R. 10, O. 20, K. 10, T. 9, B. 3, K. 3, K. 2, *Ανόνυμος* 21, N.-Driczmin 20, W.-Dt. Krone 10, W. Wotzlaff 10, N.-Plochoczyn 20, aus Neubenburg K. 5, D. 1, G. 10, S.-Praust 30, aus der Pfarrei Langenau 13,50, F.-Flathe 20, Monkowarsk 14, Wilcze 7,50, N.-Gr. Komorsk 20, N.-Danzig 10, T.-Gromaden 15, aus Dresden 20 M.

Zu der von dem Herrn Oberpräsidenten in den Kreisen Konitz, Tuchel, Flatow, Schlochau genehmigten Hauskollekte haben Mitglieder aller Konfessionen freudig ihre Opfer beigesteuert und zwar bis zum 22. d. M.: Krojanke nebst umliegenden Dörfern 212,55, Zakrzewo 155,50, Pr. Friedland 109,45, Steinborn 46,95, Stretzin 52,15, Barkenfelde 30,20, Heinrichswalde 15,40, Glubczyn 29,75, Kamin 22, Bruß 112,55, Kl. Glisno 7,20, Lubnia 18,60, Czyczkowo 15,80, Czarnowo 19, Kossabude 10,25, Stegers 17,55, Kramsk 3,50, Förstenau 11,75, Tuchel 90,10, Kl. Mendromierz 27,20, Koslinka 16,60, Abrau 48,25, Schlochau 124,20, Damnitz 44,20, Buschwinkel 9,05, Lichtenhagen 184, Richnau 75, Gr. Jenznik 49,30, Firchau 19, Czersk 221,45 (außerdem gezeichnet 70), Bergstein 17,30, Białowicż 3, Wielle 10, Schönfeld 22, Prust 4, Waldau 15, Bladau und Kielpin 30,45, Reetz 38,20, Wittstock 28, Gostoczyn 74, Mosnitz 6,20, Döringsdorf 11,55, Lichnau 568,45, Flatow 181,30, Harmsdorf 14,70, Konitz 491,75 und 435 gezeichnet, durch die Expedition des „Westpreußischen Volksblatts" in Danzig 45, vom Komitee 2280 M.

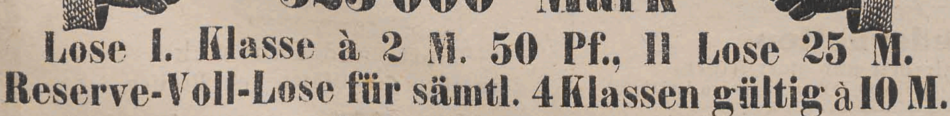
Für alle diese Gaben spreche ich im Namen des Komitees den aufrichtigsten und ergebensten Dank aus. Möge Gott die gebrachten Opfer reichlich lohnen! In manchen Ortschaften ist die Hauskollekte erst teilweise, in manchen noch gar nicht abgehalten. Jedes Anerbieten für die Unterstützung dieser Kollekte ist dem Unterzeichneten willkommen. Auch die Gaben der Armen, auf denen ein besonderer Segen Gottes ruht, werden mit Dank angenommen.

Konitz, 22. Oktober 1885. **Dr. Lüdtke,** Religions- und Oberlehrer.

Das
Tapeten- und Teppich-Magazin
S. Bernstein
empfiehlt **grösstes** Lager in:
Tapeten, Borden, Rouleaux, Linoleum, Kokos, Teppichen, Stuckrosetten etc.
vom **einfachsten** bis **elegantesten** Genre zu sehr billigen Preisen.
Muster nach auswärts sofort portofrei
125. Hundegasse 125.

Neu!
Regen-Schirme
in **Carola-Seide** / in **Gloria-Seide** } dauerhaft und elegant, pro Stück 4 M.;
ferner größte Auswahl von **Regenschirmen** in **Cotton, Halbwolle** und **Velour.**
Reinseidene Regen-Schirme,
hochelegant ausgestattet, in bekannt größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen, empfiehlt die Schirm-Fabrik von
Michaelis & Deutschland,
11, Langebrücke 11 und 27, Langgasse 27.

Casseler St. Martins-Lotterie
zum
Besten des Ausbaues der Türme der St. Martins-Kirche zu Cassel.
Ziehung in Cassel. I. Klasse 26. Januar 1886.
Erster Hauptgewinn **100 000** Mark Gold,
ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2mal 10 000 M. 8000, 6000, 4mal 3000, 2000, 3mal 1000 M. u. s. w.
Im Ganzen 10 000 Gewinne mit


323 000 Mark

Lose I. Klasse à 2 M. 50 Pf., 11 Lose 25 M.
Reserve-Voll-Lose für sämtl. 4 Klassen gültig à 10 M.
Für Porto und Liste sind 30 Pf. für Klassenlose, 50 Pf. für Voll-Lose beizufügen.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** und deren Verkaufsstellen.

Hotel zur Johannisburg Danzig.
(Chambre garnie.)
Der Neuzeit entsprechend. Billige Preise.
Halte mich dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Johannisgasse 41. Carl Jeske. Am Anlegeplatz der Dampfböte.

Eine große Partie
Teppich-Stoffe,
ca. 130 cm breit, habe räumungshalber zum
Ausverkauf
gestellt und empfehle dieselben ihrer außerordentlichen Billigkeit wegen zu besonders vorteilhaften Einkäufen.
W. Manneck,
Tapeten- und Teppich-Magazin,
Gerbergasse Nr. 3.

Koch- und Viehsalz-Niederlage
bei
Oscar Unrau,
vorm. **W. D. Loeschmann,**
Kohlenmarkt 6.

Stadt-Theater zu Danzig.
Sonntag den 25. Okt. Zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preisen. Passe-partout E. **Die Näherin.** Posse mit Gesang in 4 Akten von Held und Jakobson. Abends 7½ Uhr. 21. Abonn.-Vorstellung. Passe-partout E. **Margarethe.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Gounod.
Montag den 26. Okt. 22. Abonn.-Vorstellung. Passe-partout A. Zum ersten Male. **Papageno.** Posse in 4 Akten von Rudolf Kneisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.
Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82